



Lesen Sie in diesem Heft u.a.:

- Der Gartenrotschwanz ist Vogel des Jahres
- Was brachte der Libellen-Sommer ?
- PIK - Ausgleich in der Schräglage
- Spektiv-Test : Leica Apo Televid 82
- Schelladler Tönn auf Stippvisite in Ostholstein
- Gemeinschaftsprojekt für Knoblauchkröte & Co. umgesetzt



Tatkraft.
Made in Holstein.



Filialen

Vermögensmanagement

Private Banking

ImmobilienCenter

FirmenkundenCenter

In eigener Sache

Liebe Naturfreunde, liebe Mitglieder,

mitten in der dunklen Jahreszeit holen wir Ihnen mit dieser Ausgabe der NABU-NEWS den Sommer zurück und werfen einen kurzen Rückblick auf unsere sommerlichen Libellenkartierungen, die ganz Erstaunliches zu Tage gefördert haben. Mit unserem kurzen Beitrag über die Wanderungen des estnischen Schelladlers „Tönn“, möchten wir Ihnen zeigen, wie spannend Feldornithologie im Zeitalter von Internet und GPS-Technik sein kann.

Erstaunliches, jedoch eher im negativen Sinne, gibt es neuerdings von der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein zu berichten. Dort wird nämlich ein neues Modell-Projekt, das neue Möglichkeiten des Ausgleichs für Eingriffe in Natur und Landschaft entwickeln und erproben soll, durchgeführt. Dass dabei Natur und Landschaft aber letztlich auf der Strecke bleiben, verwundert nicht, wenn man weiß, dass dieses Projekt im Wesentlichen auf einem Vorschlag des Bauernverbandes fußt.

Schließlich berichten wir kurz über die im Herbst 2010 durchgeführten Amphibienschutzmaßnahmen in der Gemeinde Glasau.

Wie in jeder Januar-Ausgabe wird ein Portrait des Jahresvogels, in 2011 ist es der hübsche Gartenrotschwanz, einen Schwerpunkt bilden. Wie viele andere Arten auch, ist der Vogel des Jahres ganz besonders und unmittelbar von der ungebremsten Ausräumung weiter Landschaftsteile betroffen. Der weitere Verlust von Knicks, eine intensivierte Waldbewirtschaftung und die Monotonisierung unseres unmittelbaren Wohnumfeldes führen dazu, dass der Gartenrotschwanz immer seltener wird und heutzutage leider kaum noch in Gärten

anzutreffen ist. Viele Hausgärten erinnern heute mit ihren pflegeleichten Hecken aus Thuja und Kirschlorbeer eher an Friedhöfe als an Orte des Lebens und Erntens. Denken Sie also bei Ihrer Gartenpflege und -gestaltung auch an die vielen tierischen Mitbewohner und verzichten Sie auf immergrüne exotische Gehölze zu Gunsten von Apfelbaum, Liguster oder Hainbuche.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Spaß mit den NABU NEWS !



Oscar Klose
1. Vorsitzender



Rainer Kahns
2. Vorsitzender

Lesen Sie in dieser Ausgabe:

- 4 Der Gartenrotschwanz ist Vogel des Jahres 2011
- 7 Sieben auf einen Streich
- 9 Was brachte der Libellensommer 2010 ?
- 11 Spektivtest : Das Leica Apo - Televid 82
- 13 PIK - Ausgleich in der Schräglage
- 17 Auf der Suche nach einem Phantom – Schelladler Tönn durchquert Ostholstein
- 19 Deine Spuren im Sand – Sind Wölfe in Ostholstein unterwegs ?
- 22 Kurz notiert
- 23 Ansprechpartner

Kleiner Vogel mit großen Ansprüchen

Gartenrotschwanz ist Vogel des Jahres 2011



Portrait eines männlichen Gartenrotschwanzes - Foto: P. Reufsteck

Der NABU hat den Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*) zum „Vogel des Jahres 2011“ gekürt. Der früher weit verbreitete und recht häufige Singvogel mit dem namensgebenden rostroten Schwanz ist heute in vielen Regionen selten geworden. Besonders im Westen Deutschlands ist er aus vielen Dörfern und Kleinstädten verschwunden, denn immer weniger Gärten genügen heute noch seinen Ansprüchen. Die Bestände des Gartenrotschwanzes sind im selben Maße zurückgegangen wie die Streuobstgürtel um unsere Ortschaften Neubaugebieten und Obstplantagen wichen.



Obstwiesen sind der bevorzugte Lebensraum des Gartenrotschwanzes - Foto: P. Hildebrandt

Neben Obstwiesen sind strukturreiche Kleingartenanlagen mit altem Baumbestand zunehmend von Bedeutung.

Hier findet der attraktive Sänger oftmals letzte Rückzugsräume. Zum Schutz des schlanken, etwa 14 Zentimeter großen Singvogels, fordert der NABU ein Umdenken bei der Gestaltung von Gärten und Parks, denn der Gartenrotschwanz braucht eine abwechslungsreiche Landschaft. Auf eintönige, kurzgeschorene Rasenflächen, fremdländische Gehölze und den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln sollte der naturbewusste Gartenbesitzer also zugunsten von natürlicher Vielfalt verzichten. In passender Umgebung kann dem Gartenrotschwanz auch mit speziellen Nistkästen geholfen werden.

Der Bestand des Gartenrotschwanzes in Deutschland wird auf etwa 110.000 bis 160.000 Brutpaare geschätzt; in Schleswig-Holstein sind es schätzungsweise 9.000. Noch vor 30 Jahren war er deutlich höher. Als Insektenfresser lebt der Gartenrotschwanz nur im Sommerhalbjahr bei uns. Den Winter verbringt er in den afrikanischen Savannen südlich der Sahara. Auch dort und entlang seiner Zugwege ist er etlichen Gefahren ausgesetzt. Großflächige Monokulturen verdrängen mehr und mehr die natürliche Baumsavanne und nicht wenige der Vögel werden Opfer der in manchen Ländern noch üblichen Singvogeljagd. Langfristig könnten allerdings die Folgen des Klimawandels schwerwiegender sein: Dürreperioden im Mittelmeerraum und in der Sahelzone nehmen zu, die von den Vögeln zu überwindenden Wüsten dehnen sich von Jahr zu Jahr weiter aus.

Kaum sind die männlichen Gartenrotschwänze in ihre Brutgebiete nach Mitteleuropa zurückgekehrt, beginnen sie mit der Suche nach einem geeigneten



Hier wurden schon drei Eier ins Nest gelegt –
Foto: R. Zanon

Revier. Dabei verhalten sie sich recht ortstreu und besetzen gerne wieder das Revier des Vorjahres. Besonders attraktiv sind Gebiete mit vielen Höhlen zum Nisten und mit nur lückig bewachsenem Boden, der ihnen die Nahrungssuche erleichtert. Hier lassen sich die Vögel oft aus nächster Nähe beobachten.

Von erhöhten Singwarten empfangen Gartenrotschwanz - Männchen die meist einige Tage später eintreffenden Weibchen. Regelmäßig eine Stunde vor Sonnenaufgang beginnen sie mit ihrem Gesang, um ihr Revier gegen andere Männchen zu verteidigen und Weibchen anzulocken. In aufrechter Haltung sitzen sie dabei auf bis zu 25 Meter hohen Warten mit freier Rundum-Sicht. Baumspitzen, Hausdächer oder Leitungsdrähte sind besonders beliebt. Manche singen auch inmitten von Baumkronen, wo sie natürlich schlecht zu sehen sind. Dann hilft nur die Kenntnis des Gesangs, um sie zu entdecken. Die Nacht verbringen die Vögel ebenfalls gut versteckt in den Kronen von Bäumen

Vor allem wenn es Nachwuchs gibt, sind die Vögel eltern fast ohne Unterlass auf Nahrungssuche. Ihr „Arbeitstag“ kann in dieser Zeit schon einmal 16 bis 18 Stunden dauern. Insekten, vor allem Hautflügler und Schmetterlinge, füllen ihre hungrigen Mägen. Oft hält der Gar-

tenrotschwanz von Zweigen und Büschen – sogenannten Ansitzwarten – Ausschau nach ihnen, um sie im rechten Moment geschickt in der Luft oder am Boden zu fangen. Gut finden können sie ihre Beutetiere auf lückig bewachsenem Boden. Aber auch von Sträuchern und Bäumen lesen sie Insekten geschickt auf. Nach 12 bis 14 Tagen verlassen die Jungen die Bruthöhle. Zunächst werden sie weiterhin von den Eltern gefüttert. Doch etwa eine Woche später sind sie bereits auf sich allein gestellt: Die Eltern widmen sich dann womöglich schon der nächsten Brut. Zumindest im Süden ihres Verbreitungsgebietes sind bei Gartenrotschwänzen zwei Jahresbruten üblich, im Norden reicht die Zeit der Fortpflanzung dagegen selten für weiteren Nachwuchs.

Das erste Lebensjahr überleben wie bei vielen Kleinvögeln nur etwa 20 Prozent. Danach haben Gartenrotschwänze gute Chancen, drei bis fünf Jahre alt zu werden. In Gefangenschaft wurde ein Höchstalter von 9,5 Jahren erreicht.

Was Sie als naturbewusster Haus- oder Gartenbesitzer tun können, um dem herrlich bunten Sänger hierzulande eine sichere Zukunft zu bieten, erfahren Sie auf der folgenden Seite.



Die Karte zeigt die Brut- (beige) und Überwinterungsgebiete (blau) des Gartenrotschwanzes –
Quelle: Wikipedia



Dieses Männchen hat schon hungrige Junge im Nest – Foto: M. Bogaerts



Dieser Jungvogel, der in seiner Gefiederfarbe stark dem Weibchen ähnelt, ist bereits vor einigen Tagen ausgeflogen – Foto: C. Kasulke

Weitere Informationen rund um den Gartenrotschwanz finden Sie im Internet unter

www.vogel-des-jahres.de

So können sie dem Vogel des Jahres 2011 helfen:

- Pflanzen Sie in Ihrem Garten heimische Laubbäume, vor allem Obstbäume, anstelle von exotischen Ziergehölzen oder Koniferen.
- Verzichten Sie auf den Einsatz von Unkraut- und Insektenvertilgungsmitteln.
- Richten Sie im Garten ein paar „wilde Ecken“ ein, in denen Laub und Strauchschnitt gelagert werden.
- Erhalten Sie möglichst alte, knorrige Bäume.
- Bringen Sie in geeigneter Umgebung Nisthilfen für den Gartenrotschwanz an.

SCHWEGLER

Bedrohter Lebensraum

Schützen Sie mit geeigneten u. sicheren Nisthilfen den Lebensraum von Gartenrotschwanz und anderen bedrohten Vogelarten

Infos zu artgerechtem Vogel- und Naturschutz finden Sie im neuen Schwegler-Katalog

Schwegler Vogel- & Naturschutzprodukte GmbH
Heinkelstraße 35
D-73614 Schorndorf
Tel. 07181 97745-0
Fax 07181 97745-49
Info@schwegler-natur.de
www.schwegler-natur.de

Sieben auf einen Streich

Gemeinschaftsprojekt für Knoblauchkröte & Co. umgesetzt



Das größte der sieben Gewässer misst mehr als 800 Quadratmeter - Foto: O. Klose

13. Oktober 2010: Endlich ist es soweit. Bei Altenweide in der Gemeinde Glasau brummt unüberhörbar der Raupenbagger. Nachdem der Winter 2009/2010 die Arbeiten für die Amphibiengewässer auf der gemeindlichen Fläche über Monate ausgebremst hatte, geht es nun bei bestem Oktoberwetter mit Hochdruck voran.

Baggerführer Torsten Scharfenberg von der Firma Möller & Söhne aus Dakendorf steuert das 24 Tonnen-Ungetüm dabei routiniert über die Fläche. Als erster Arbeitsschritt wird mit der 2 m breiten Baggerschaufel, im Fachjargon „Tieflöf-fel“ genannt, der humose Oberboden abgetragen. Anschließend beginnt die eigentliche Gewässeranlage. Laichgewässer für anspruchsvolle Arten wie die Knoblauchkröte und Laubfrosch müssen unbedingt auf mineralischen Böden, das heißt Ton oder Lehm angelegt werden. Ein torfiger (organischer) und somit saurer Untergrund hingegen beeinflusst die Wasserchemie für diese Arten negativ. Eine sorgfältige Standortauswahl ist beim Gewässerbau also das A und O und hat unmittelbaren Einfluss auf den Erfolg der Maßnahmen. Daher hatte der Umweltbeauftragte der Gemeinde Glasau und Initiator des Projektes, Lutz Müller zusammen mit Oscar Klose und

Rainer Kahns vom NABU Eutin die künftigen Gewässerstandorte auch sehr genau unter die Lupe genommen. Und so zeigte bereits der Inhalt der ersten Baggerschaufeln, dass die im Vorwege durchgeführte Analyse der Bodenbeschaffenheit richtig und wichtig war. Denn schon nach wenigen Zentimetern stieß der Bagger erwartungsgemäß auf eine strakte Lehm- und Tonschicht. Damit war schnell klar, dass die Gewässer beste Entwicklungsperspektiven haben. Bereits wenige Tage nach Abschluss der Erdbauarbeiten wiesen einige der Gewässer beachtliche Wasserstände auf. Diese gehen nicht nur auf Niederschläge zurück, sondern auch auf das Wasser, das von den umliegenden Hangflächen quasi aus dem Untergrund herausgedrückt wird. Wenn sich also die ersten Pflanzenstrukturen entwickelt haben, dürften die sieben neuen Tümpel - der größte ist knapp über 800 m² groß - optimale Lebensbedingungen für die bedrohte Knoblauchkröte und den Laubfrosch bieten.

Diese beiden Zielarten kommen im unmittelbaren Umfeld um die neuen Gewässer zwar noch vor. In der weitestgehend ausgeräumten Agrarlandschaft haben sie vor allem aufgrund des Mangels an Kleingewässern langfristig keine



Schon wenige Tage nach Abschluss der Erdarbeiten waren die Gewässer gut gefüllt.
Foto: O. Klose



Überlebenschancen. Dies gilt vor allem für die Knoblauchkröte, deren Ruf- und Laichgewässer bereits stark eutrophiert sind und eine erfolgreiche Fortpflanzung dort nicht mehr möglich ist.

Es bleibt also zu hoffen, dass die bedrohte Amphibienfauna und viele andere Kleingewässer bewohnende Tiere und Pflanzen die neuen Gewässer schon bald besiedeln und für eine erfolgreiche Fortpflanzung nutzen. Die Kosten für die Baumaßnahmen in Höhe von rund 20.000 € hat das Land Schleswig-Holstein getragen, wofür wir uns an dieser Stelle auch im Namen von Knoblauchkröte & Co. herzlich bedanken.

Über die weitere Entwicklung unseres neuen „Froschparadieses“ werden wir natürlich berichten.



UNIKAT

Edelsteine
Kunsth Handwerk
Kreative Mode



In der Twiete zwischen Markt
und Stolbergstraße
Eutin, Telefon 0 45 21 - 18 03

Was brachte der Libellen-Sommer 2010 ?

Erste Bilanz der Libellenkartierung durchweg positiv



Die Südliche Mosaikjungfer ist eine wärmeliebende Art und stößt nur selten bis nach Schleswig-Holstein vor – Foto: O. Klose

Der vergangene Sommer 2010 stand neben den Aktivitäten zum Amphibienschutz bekanntlich ganz im Zeichen der heimischen Libellenfauna.

Dabei war die Kartierung der geschickten Flieger selbst für die erfahrensten Faunisten beim NABU Eutin keine ganz leicht zu bewältigende Aufgabe. Die Zahl der hierzulande vorkommenden Arten ist zwar recht überschaubar, doch die oftmals Pfeilschnell über Teich und Tümpel hinweg sausenden Jäger lassen sich im Feld gerade von Anfängern längst nicht immer leicht bestimmen. Hilfreich erwies sich hierfür neben einem Fernglas auch die Kamera mit Teleobjektiv. Damit konnten die Tiere während einer Ruhepause oder eines Sonnenbades auf dem Schilfhalm oder Stein sitzend recht gut „eingefangen“ werden. Die Artbestimmung konnte dann mit Hilfe guter Bestimmungsliteratur anschließend ganz bequem am heimischen Monitor erfolgen. Dieses Verfahren hilft gerade An-

In nur wenigen Wochen wurden vom NABU Eutin mehr als 200 Libellenbeobachtungen dokumentiert

fängern in der Libellenforschung ganz wesentlich dabei, Frustration nachhaltig zu vermeiden.

Und so machten sich, mit digitaler Foto-technik bewaffnet, auch Libellenfreunde des NABU Eutin während der Sommerwochen auf, um Arten mit vielversprechenden Namen wie den Großen Blaupfeil oder die imposante Braune Mosaikjungfer vor die Linse zu bekommen. Regelrecht vom Libellenfieber gepackt haben sie in wenigen Wochen mehr als 200 Einzelbeobachtungen dokumentieren können. Dabei förderten sie auch ganz erstaunliche Erkenntnisse zu Tage. So wirkte sich offenbar der sehr warme Frühsommer

besonders positiv auf die Libellenfauna aus. In der Folge traten manche Arten, wie die verschiedenen Heidelibellen, regelrecht in Massen auf. Weiterhin förderte das gute Wetter gerade wärmeliebende Arten, die man in Schleswig-Holstein ansonsten nur selten einmal zu Gesicht bekommt. Dies galt

vor allen Dingen für die Südliche Binsenjungfer, die an vielen Stellen nachgewiesen werden konnte. Besonderes Highlight war allerdings die Beobachtung einer Südlichen Mosaikjungfer. So konnte im Juli ein Exemplar dieser auffallend hellblau gefärbten Großlibellenart auf den NABU-Viehdieckswiesen beobachtet werden. Der seltene Fund wurde natürlich „in allen Lebenslagen“ fotografiert und zierte während der Sommerwochen nicht ohne Grund die NABU-Internetseite.

Wir können also mit den Ergebnissen unserer Kartierungsarbeit überaus zufrieden sein. Doch nicht nur damit. Denn mit den vielen neuen Gewässern, die wir im Rahmen unserer Amphibienkampagne angelegt haben, haben wir quasi ganz nebenbei, eine ganze Reihe aller schönsten Libellenparadiese geschaffen, die auch selteneren Arten hervorragende Lebensbedingungen bieten.

Schon weit vor dem Ende der Saison stand für alle neuen Libellenfreunde fest: Nächstes Jahr geht es weiter ! Denn die Datensammlung für den landesweiten wie auch für den bundesweiten Amphibienatlas ist noch nicht abgeschlossen. Wir hoffen, dass wir mit unseren Kartierungsarbeiten einen nennenswerten Beitrag zu diesen Atlasprojekten leisten.



Auch die hübsche Gefleckte Heidelibelle war im Sommer 2010 häufig zu sehen - Foto: O. Klose

Planung und Gestaltung von Lebensräumen

Kindertagesstätten

Schaffung von naturnahen und kindgerechten Außenanlagen.



Schulhöfe

Verwandlung von Asphaltflächen in beispielbare Lernräume.



Partizipation

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei der Ideenfindung und der Umsetzung ihrer Projekte.

Werkstatt Lebensraum

**Landschaftsarchitekt
Rainer Kahns**



Weißer Kate Kniphagen 23
23744 Schönwalde am Bungsberg
Telefon 04528 - 91 02 73, Fax 04528 - 91 02 74
eMail: info@werkstattlebensraum.de
www.werkstattlebensraum.de

Achtung: Neues Leica-Spektiv auf dem Markt

Wir haben das Leica-Apo Televid 82 getestet



Foto: Leica Camera AG

Nachdem bereits im letzten Jahr die Version mit Schrägeinblick auf den Markt kam, ist seit September 2010 nun auch die Ausführung mit Geradeinblick erhältlich. Leica hat in der Vorankündigung der neuen Televid-Reihe Großes versprochen. Wir haben getestet, ob das neue Wunderrohr aus Solms die Erwartungen anspruchsvoller Vogelbeobachter erfüllt. Dabei waren wir nicht zimperlich und haben das Spektiv unter harten Praxisbedingungen im Herbst 2010 bei Wind und Wetter auf Helgoland ausprobiert. Das Gerät war dabei 72 Stunden quasi im Dauereinsatz. Die Ausrüstung bestand aus folgenden Komponenten: Apo-Televid 82 Spektiv Geradeinblick, 25-50 Weitwinkel Okular, Leica Trica Stativ mit Schwenkkopf DH 1.

Optik:

Bereits beim ersten Durchschauen waren wir vom riesigen und sehr hellen Sehfeld begeistert. Das Beobachten ist damit genauso komfortabel wie bei den neuen Leica-Ferngläsern der Ultravid-Reihe. Gerade beim Absuchen großer Wasserflächen oder dem Durchmustern großer Vogelschwärme machen sich die Weitwinkleigenschaften des Okulars absolut bezahlt. Das Bild besticht zudem durch einen ausgeprägten Kontrast und hohe Randschärfe. Auch bei stärkerer Vergrößerung liefert das Okular sehr gute Resultate, die sogar noch über die des Vorgängermodells hinausgehen. Farbsäume sind, ausgenommen von ex-

tremen Bedingungen, wie Gegenlicht, nicht zu erkennen. Das Televid 82 besitzt eine eingebaute zusätzliche neutrale Schutzlinse, die das eigentliche optische System vor Verschmutzungen und Beschädigungen schützt, was gerade an der stürmischen Nordsee von Vorteil ist. Die besondere Beschichtung lässt Spritzwasser und Schmutz von der Oberfläche abperlen (Lotus-Effekt). Man braucht sich über Salzwasser auf der Linse also keine großen Sorgen mehr zu machen. Die Optik lässt insgesamt keine Wünsche offen.

Handling:

Das Spektiv kommt in einer schicken mattschwarzen Gummierung daher und liegt gut und griffig in der Hand. Beim Aufsetzen des Okulars auf das Spektiv wird es automatisch verriegelt und kann sich also nicht versehentlich beim Transport lösen und womöglich herunterfallen. So soll es sein! Das Okular selbst ist relativ groß und liegt gut in der Hand. Der Drehring ist ebenfalls großzügig gummiert und lässt sich auch mit Handschuhen leicht und stufenlos bedienen.

Stativ:

Erstmals überhaupt haben wir mit einem Carbon-Stativ gearbeitet. Herausragender Vorteil ist natürlich das sehr geringe Gewicht. Damit lassen sich auch stundenlange Touren in unwegsamem Gelände locker bewältigen. Die Schenkel sind mit schwarzem Schaumstoff gepolstert, so dass sich schmerzende Schultern kaum noch einstellen. Ein Teil unserer Reisegruppe war mit schweren Holzstativen auf der Hochseeinsel unterwegs und klagte bereits nach kurzer Zeit über starke Schulterbeschwerden.

Die Höheneinstellung der Beine erfolgt mittels Klemmhebeln. Diese, wie auch alle anderen beweglichen Teile des Stativs lassen sich übrigens mit Hilfe der mitgelieferten Inbusschlüssel jederzeit bequem nachjustieren. Trotz der leichten Bauweise steht die Optik auch bei stärkerem Wind fest und sicher. Der lange Schwenkarm lässt sich individuell einstellen; das hilft, Zwangshaltungen zu vermeiden. Positiv fällt auch auf, dass das Spektiv auf dem Schwenkkopf mittels einer doppelt gesicherten Schnellkupplung rasch und sehr sicher aufgesetzt werden kann. Auch ein weiteres Ausstattungsmerkmal hat uns sofort überzeugt: Das unkontrollierte Kippen der Optik gegen die Mittelsäule wird durch ein neues Gewichts-Ausgleichs-System verhindert, ohne dass ständig eine vertikale Arretierung erfolgen muss und man dadurch die Flexibilität beim Beobachten einbüßt.



Stabiles Leichtgewicht - Leica Trica 1 - Foto: Leica-Camera AG

Das Stativ kostet inklusive Schwenkkopf 599 € und ist wegen des geringen Gewichts und der kompakten Bauweise gerade für den reise- und lauffreudigen „Birdwatcher“ besonders zu empfehlen.

Fazit:

Vogelbeobachter mit hohen Qualitätsansprüchen werden von den Vorzügen des Apo-Televid 82 zweifellos begeistert sein. Der hohe Preis, das „Rohr“ ist inklusive Okular kaum unter 3.000 € zu haben, dürfte ambitionierte Vogelbeobachter angesichts des „High-End“-Standards jedoch nicht schrecken.

Das Stativ kostet inklusive Schwenkkopf 599 € und ist wegen des geringen Gewichts und der kompakten Bauweise gerade für den reise- und lauffreudigen „Birdwatcher“ besonders zu empfehlen.

Ihre Spezialisten für die Landschaftsgestaltung

- Renaturierung
- Biotopgestaltung
- Fachgerechte Knickpflege
- Gewässerunterhaltung
- Ausschachtung
- Entwässerung
- Klärtechnik

(Nachrüstung nach DIN 4261)



Hans Möller & Söhne GmbH

Zu den Gründen 19
 23623 Dakendorf
 Telefax 04505 – 1318
 Telefax 04505 – 1318
www.moeller-soehne.de

Ausgleich in der Schräglage

Ein Modellvorhaben namens PIK schwächt Naturschutz

Produktionsintegrierte Kompensationsmaßnahmen in der Landwirtschaft, kurz PIK, lautet der Titel, unter dem auf Wunsch des Bauernverbands der Ausgleich von Naturzerstörungen geradezu revolutioniert werden soll. Nach Ansicht des NABU ist PIK allerdings nichts als Etikettenschwindel. Obendrein bestehen Zweifel, ob eine Kompensation à la PIK überhaupt mit der Ausgleichsregelung des Bundesnaturschutzgesetzes konform geht. Dennoch hat das Kieler Landwirtschaftsministerium die Stiftung Naturschutz mit der Durchführung eines breit angelegten, etwa 200.000 € teuren Modellversuchs beauftragt. Doch der Reihe nach! Wird Landwirtschaft etwa für Gewerbegebiete oder neue Straßen verbraucht, ist dieser Eingriff auszugleichen. Wer sich mit der so genannten Ausgleichsregelung beschäftigt hat, weiß, dass der rechnerisch ermittelte Ausgleich – die Wiederherstellung oder Verbesserung von Natur und Landschaft an anderer Stelle – faktisch so gut wie nie den Eingriff wettmacht. Meist auch dann nicht, wenn die bei größeren Eingriffsvorhaben unumgängliche Variante des Ausgleichs gewählt worden ist, nämlich der Erwerb von Flächen, um diese im Sinne des Naturschutzes aufzuwerten. Aber immerhin beruht die Kompensationsregelung bislang auf eigentlich selbstverständlichen Grundsätzen:

Die behördlich festgesetzten Maßnahmen sollen gerade die durch den Eingriff bewirkten Verluste an Lebensräumen ausgleichen. Und die Existenz der Maßnahmen wird auf Dauer gesi-

chert. Denn auch der Eingriff in Form einer Wohnsiedlung oder eines Straßenbaus wird ja auch für unabsehbare Zeit bestehen – logischerweise muss das auch für die Ausgleichsflächen gelten.

Will das Kieler Landwirtschafts- und Umweltministerium jetzt diesen Grundsatz der Realkompensation kippen? PIK zufolge soll die Kompensation zukünftig nicht mehr auf einer bestimmten Ausgleichsfläche mit festgelegten Maßnahmen wie die Anlage von Gehölzen, die Renaturierung eines Gewässers realisiert werden. Stattdessen sollen jetzt Ausgleichsmaßnahmen in die landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsabläufe integriert und auf vertraglicher Ebene der Landwirten zur Durchführung übertragen werden. Die Maßnahmen werden zeitlich befristet, in der Regel auf fünf Jahre.

Nach Ablauf der Verträge

können die Maßnahmen anderenorts und in anderer Form durchgeführt werden, sofern der Landwirt dies wünschen sollte.

Die Vertragsvarianten sind hauptsächlich auf kleinflächige Maßnahmen wie Ackerrandstreifenbrache ausgerichtet, weil sich diese am besten in die Agrarproduktion einbinden lassen. *Produktionsintegrierte Kompensation* wäre die totale Umwälzung der bisher geltenden Kompensationsprinzipien. Flexible Einpassung in die Agrarproduktion anstelle langfristiger Sicherung naturgemäßer Flächenentwicklung - in etwa so lässt sich die Intention zusammenfassen, die man getrost um das Ziel einer gesicherten Einkommensquelle für die beteiligten Landwirte ergänzen darf.

Nach Ansicht des NABU ist „PIK“ allerdings nichts als Etikettenschwindel.

Das Land hat hierzu die Stiftung Naturschutz für die Jahre 2009 – 2012 mit einem Modellversuch betraut. Sie soll unter den Bauern die Bereitschaft zur Teilnahme am Projekt einschließlich deren finanziellen Vorstellungen ausloten sowie bestimmte Vertragsvarianten in der Praxis ausprobieren und deren ökologische Effizienz untersuchen lassen. Als Vertragsmuster sind für Ackerflächen die Anlage von Blüh- und Brachestreifen, der verbreiterte Reihenabstand bei der Getreideeinsaat sowie die temporäre Vernässung von Mulden vorgesehen, für Grünland die Anlage von Saumstreifen, Gelegeschutz für bodenbrütende Vögel und ebenfalls die zeitlich befristete Vernässung von Senken.

Das hört sich zunächst unverfänglich an. Doch bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass es bereits bei dem Pilotvorhaben nicht um eine tatsächliche Eingriffskompensation im Sinne einer `Wiedergutmachung´ an Natur und Landschaft geht, sondern um ein Programm zugunsten der Landwirtschaftsinteressen. Die kurzen Vertragslaufzeiten, der mögliche großräumige Standortwechsel jeweils innerhalb der naturräumlichen Haupteinheiten Marsch, Geest und östliches Hügelland sowie die vorgestellten Maßnahmen des PIK-Programms stehen im Widerspruch zur wahrlich nicht neuen ökologischen Erkenntnis, dass mit Ausnahme sogenannter Pioniergesellschaften die meisten Lebensgemeinschaften für ihre optimale Entwicklung längere Zeiträume und größere Flächeneinheiten benötigen.

In der Projektbeschreibung wird ständig auf einige bekannte Tierarten bzw. Tiergruppen wie Feldlerche, Rebhuhn und Amphibienarten Bezug genommen. Doch nützt es etwa dem Rebhuhn wenig, wenn weit verteilt in einer zunehmend ausgeräumten Agrarlandschaft ein paar Brache- und Blühstreifen angelegt werden, die dann noch in relativ kurzen



Der Rotbauchunke ist mit kurzzeitig überstauten Mulden in der Agrarlandschaft nicht ansatzweise geholfen - Foto: O. Klose

Abständen weiträumig wechseln.

Eine zeitweise geflutete Ackermulde ist als Laichgewässer für Amphibien völlig wertlos, wenn das Umfeld mit Mineraldünger (der auf alle Lurche höchst giftig wirkt) abgestreut werden darf. Blühstreifen, gemäß der Saatgutmischung zum großen Teil aus nichtheimischen Pflanzen bestehend, können zwar blütenbesuchende Insekten anlocken, ansonsten fressen an Buchweizen, Mauretanischer Malve, Sonnenblume etc. aber nur verhältnismäßig wenige Insektenarten. Von derartigen Maßnahmen profitieren vor allem anpassungsfähige Allerweltsarten, spezialisierte, wenig flexible Arten jedoch kaum. Insbesondere an nährstoffarme Standorte und naturnahe, über längere Zeit „gereifte“ Strukturen gebundene Arten – die aufgrund ihrer geringen Anpassungsfähigkeit von eingriffsbedingten Biotopzerstörungen am stärksten betroffen sind – ist damit nicht geholfen. Weder Bläulinge noch Schlehenspinner, weder Skabiose noch Wegwarte haben eine Chance, die mit der bei PIK vorgesehenen Rotation auf meist völlig überdüngten Standorten die verlorenen Habitate ersetzt zu bekommen. Diese im Projekt skizzierten PIK-Maßnahmen sind weitgehend an der Natur vorbei geplant worden. Positive Effekte könnten dagegen für den Pro-



Viele der bisherigen, dauerhaften Ausgleichsmaßnahmen haben zur Entwicklung wertvoller Lebensräume geführt. Foto: O. Klose

grammpunkt „erweiterter Saatreihenabstand bei Getreide“ erwartet werden. Der lichtere Stand des aufgewachsenen Getreides könnte Felderle und Ackerbegleitkräutern tatsächlich mehr bieten, zumal Dünge- und Spritzmitteleinsatz vertraglich ausgeschlossen werden. Im für das Pilotprojekt herausgegebenen Werbeprospekt wird PIK als „wandernde Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme“

bezeichnet. Da aber die der Kompensation zugrunde liegenden Eingriffe in ihrer Ortsbezogenheit und in ihrer Auswirkung auf die Umwelt immerwährend sind, bedürfen sie nach Auffassung des NABU eines konstanten, auf Dauer garantierten Ausgleichs. Das hat übrigens auch das Oberverwaltungsgericht Lüneburg so gesehen und deshalb mit seinem Urteil vom 14. September 2000 die zeitliche Befristung einer Ausgleichsmaßnahme für unzulässig erklärt.

Mittlerweile haben sich jedoch die Fachbehörden verstärkt mit der Forderung durchgesetzt, einzelne Ausgleichskontingente zu ausreichend großen und entwicklungsfähigen Komplexen zusammenzufassen. Damit konnten sich Kompensationsmaßnahmen – abgesehen

von der nach wie vor unzureichenden Eingriffs-Ausgleichs-Relation zu einem effizienten Instrument des flächenbezogenen Naturschutzes entwickeln.

Bereits jetzt ist aufgrund der in der Vergangenheit gepflegten Zersplitterung von Kompensationsmaßnahmen für die Naturschutzbehörden kaum zu überblicken, wo und in welchem Zustand sich die jeweiligen Ausgleichsflächen befinden und ob der jeweilige Ausgleichszweck faktisch überhaupt erfüllt wird. Bis vor einigen Jahren lag noch ein großer Teil der Ausgleichsflächen, kleinteilig und mit eher als Verlegenheitslösungen denn als naturschutzgerechte Biotopentwicklungen wirkenden Planungen bedacht, verstreut in der Landschaft.

**Die im Projekt
skizzierten PIK-
Maßnahmen sind
weitgehend an der
Natur vorbei
geplant worden.**

Um diese höchst unbefriedigende Situation zu überwinden, sind die unteren Naturschutzbehörden (UNB) gesetzlich zur Führung eines Ausgleichsflächenkatasters verpflichtet. Dessen Erstellung bereitet den UNBn in Folge des fortschreitenden Personalabbaus allerdings schon jetzt Probleme; das Ausgleichskataster ist in den meisten Kreisen bislang nur ansatzweise realisiert worden. Die PIK-Maßnahmen würden hier zur vollkommenen Konfusion führen: Für eine Baumaßnahme unter Umständen auf mehrere Agrarflächen, bei Eingriffen größeren Stils sogar über eine Vielzahl von Äckern und Weiden verteilte Kompensationsmaßnahmen, die zudem noch zeitlich und standörtlich innerhalb der drei naturräumlichen Haupteinheiten des Landes wechseln können – wer will denn da noch den Überblick behalten oder gar die sachgerechte Durchführung der vereinbarten Maßnahmen kontrollieren? Der Bauernverband beklagt bekanntlich regelmäßig und lautstark die

angebliche Konkurrenz des Ausgleichsflächenenerwerbs gegenüber den agrarstrukturellen Belangen. Er vergisst dabei allerdings, dass es in der Regel Landwirte sind, die ihre Flächen an Bauvorhabensträger veräußern, sich nicht selten sogar offensiv um die Baulandausweisung ihrer Flächen bemühen, weil Baugrundstücke nun einmal deutlich mehr Geld in die Kasse spülen als Raps oder Weizen. Und auch am Verkauf von den dann meist notwendigen Ausgleichsflächen wird gerne und sehr gut verdient. Für feuchte, moorige Wiesen bietet inzwischen nur der Naturschutz bzw. der um eine Kompensationsfläche bemühte Vorhabensträger einen guten Preis; über den so erzielten Verkaufserlös hat sich so mancher Landwirt die erforderlichen Betriebsinvestitionen leisten können.

Es ist durchaus vorstellbar, dass es bei dem weiter rasant fortschreitenden Flächenverbrauch in absehbarer Zeit sehr schwierig sein wird, geeignete Ausgleichsflächen zu angemessenen Preisen zu erwerben. Und es ist auch verständlich, dass landwirtschaftliche Betriebe mit dem Wunsch nach Expansion jegliche Form der Flächenkonkurrenz mit Argwohn betrachten. Aber in dieser Situation am Kompensationsprinzip der Ausgleichsflächenkontinuität zu rütteln, d.h. den Bedarf an dauerhaft der Natur zu überlassenden Ausgleichsflächen in Abrede zu stellen, statt die eigentliche Ursache für die Verknappung landwirtschaftlicher Produktionsfläche, den nach wie vor ungebremsten Bau von Straßen, Wohn- und Gewerbegebieten, öffentlich aufs Korn zu nehmen, ist unglaubwürdig und in keiner Weise nachvollziehbar.

Der NABU Schleswig-Holstein ist um Mitarbeit am PIK-Modellvorhaben gebeten worden. Aufgrund der Fragwürdigkeit des Projekts und dessen In-

tentionen hat der NABU dieser Bitte jedoch eine klare Absage erteilt. Denn PIK ist nach Auffassung des NABU weder rechtlich mit der Eingriffs-Ausgleichsregelung vereinbar noch für den Naturschutz gewinnbringend. Diese Form der angeblichen Eingriffskompensation ist ein Etikettenschwindel, an dem sich der NABU in keiner Weise beteiligen wird.



Dauerhafte Eingriffe in die Natur müssen durch ebenso dauerhafte Maßnahmen ausgeglichen werden. Foto: H. May

Mit Ihrer Spende können wir wertvolle Lebensräume - ganz gleich, ob Orchideenwiese oder Unkenteich - bewahren. Helfen Sie mit!

Unser Spendenkonto lautet:

10173 bei der Sparkasse Holstein (BLZ 213 522 40)

Spenden sind steuerlich absetzbar.

Auf der Jagd nach einem Phantom

Schelladler „Tönn“ durchquert wieder heimlich Ostholstein



Schelladler sind bei uns eine absolute Ausnahmeerscheinung – Foto: C. Moning

Er ist zweifellos der bekannteste seiner Art: „Tönn“, der junge Schelladler der 2008 in Estland das Licht der Welt erblickt hat, steht seit seiner Geburt ganz besonders im Rampenlicht und lässt jedes Jahr im Frühjahr und Herbst tausende von Vogelbeobachtern in halb Europa sehnsuchtsvoll den Himmel blicken.

Schelladler leben im äußersten Osten Europas, hier vor allem in Ostpolen und dem Baltikum. Der Großteil ihres riesigen Verbreitungsgebietes erstreckt sich ostwärts über Russland und die Mongolei bis an die Pazifikküste.

Daher sind Beobachtungen des Adlers, der übrigens nicht viel größer ist als ein Rotmilan, in Deutschland eine absolute Sensation. Tönn jedoch scheint aber Westeuropa zugetan zu sein, denn er überwintert anders als die allermeisten seiner Artgenossen nicht im Nahen Os-

ten oder Nordafrika sondern an der südspanischen Mittelmeerküste. Doch woher weiß man über Tönns Winterurlaubsort so gut Bescheid? Tönn trägt einen Satellitensender, mit dessen Hilfe sich die estnischen Schelladlerschützer um Urmas Sellis einen Überblick über seinen Lebenszyklus, seine Wanderungen und Nahrungsgebiete verschaffen wollen.

Und wie sollte es im 21. Jahrhundert auch anders sein: Der Standort des Vogels lässt sich via Internet auf einige Meter genau nachvollziehen. Und so fiebern seit seiner ersten Herbstwanderung im Jahr 2008 die Greifvogelfreunde aus halb Europa den entsprechenden GPS-Signalen entgegen; jeder will den seltenen Greifvogel sehen. Doch in Deutschland ist er gleich einem Phantom der optisch äußerst hochgerüsteten Vogelbeobachterschar ein ums andere Mal durch die Lappen gegangen.

Angesichts der Tatsache, dass jedes Jahr extreme Seltenheiten wie Goldhähnchen- oder Gelbbräunlaubsänger mit einer Körperlänge von nur 10-11 Zentimetern entdeckt werden, sollte doch eigentlich ein auffallend dunkelbrauner Adler mit einer Flügelspannweite von bis zu 180 Zentimetern relativ einfach zu entdecken sein. Ende Sep-

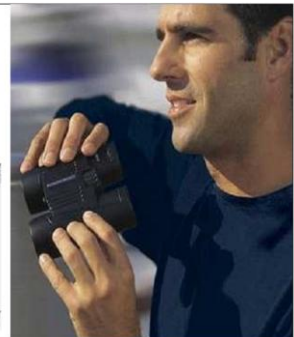
Naturbeobachtung für Einsteiger: Eschenbach trophy® D-B

Durch Mehrschichtvollvergütung und BaK-4-Prismen ein helles, scharfes und farbechtes Bild. Vergrößerung 8x. inkl. Trageriemen und Etui

368,00 €

BRILLEN-HOTH

Peterstraße 13 A, 23701 Eutin
Telefon 04521 - 2335



tember 2010 wurde es dann sehr spannend. Tönn, der den Spätsommer in Mittelschweden verbracht hatte, machte sich auf den Weg in Richtung Falsterbo an der Südspitze des Landes. Von hier setzen jährlich Millionen von Zugvögeln zum Sprung über die Ostsee nach Dänemark und von dort über Fehmarn weiter in Richtung Südwesten an.

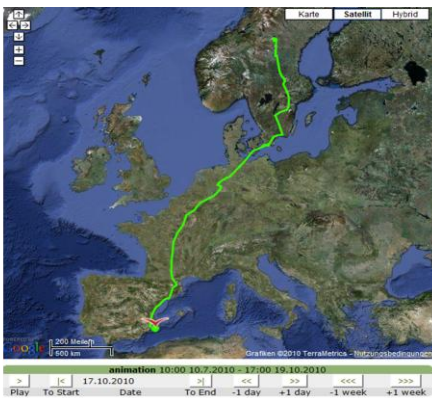
Und so kam, was keiner zu hoffen gewagt hatte: Am 29.09. sendete der GPS-Transmitter seine Signale aus einem Knick in der Gemeinde Ahrensböök im Süden Ostholsteins. Auf dem Luftbild war sofort klar: Tönn hatte sich die nahrungsreiche Heidmoorniederung als Rastplatz ausgesucht. Also machten sich spontan einige Vogelenthusiasten auf den Weg, um Tönn – natürlich aus gebührendem Abstand - bei der Jagd auf Amphibien oder Kleinsäuger zuzusehen. Stunden vergingen und manch ornithologischer Leckerbissen durchflog das Sehfeld der Ornithologen, so z.B. Kornweihe, Raufußbussard und der seltene Schwarzstorch.

Ein Schelladler konnte aber trotz bester optischer Ausrüstung nicht entdeckt werden. Die Spannung wurde übrigens dadurch noch verstärkt, dass auf dem Satellitenbild über mehrere Tage lang

der Aufenthaltsort Tönn identisch war. Einige Vogelgucker machten sich bereits Sorgen, denn Tönn müsste eigentlich ja längst weitergezogen sein. War ihm womöglich etwas zugestoßen, lag er verletzt irgendwo in einem Knick oder hatte er den Sender verloren? Also folgten weitere Exkursionen die ebenfalls ohne Erfolg blieben.

Nach weiteren zwei Tagen wurde dann eine Anfrage bei den estnischen Kollegen gestartet. Die schnelle Antwort von Urmas Sellis war ebenso eindeutig wie erheiternd: Das Satellitensignal auf der Webseite hatte sich aus verschiedenen Gründen über mehrere Tage schlicht und ergreifend einfach nicht aktualisiert. Während also die Eutiner Ornithologen stunden- und tagelang Löcher in den Himmel bei Ahrensböök guckten, war Tönn bereits sicher in Nordrhein-Westfalen angekommen und ließ es sich in der Nähe von Emsdetten offenbar gut gehen. Schlussendlich hat er am 19. Oktober wohl behalten sein südspanisches Winterquartier erreicht und wird es sich in der Region um das international bedeutende Feuchtgebiet „El Hondo“ nahe bei Alicante während der kalten Monate sicher gut gehen lassen.

Hoffen wir, dass die Internetberühmtheit Tönn auch im Frühjahr 2011 wieder wohlbehalten in den Norden Europas zurückkehrt und vielleicht dabei endlich doch einmal einem schleswig-holsteinischen Greifvogelfan vor das Fernglas oder sogar die Fotokamera fliegt.



Das Satellitenbild zeigt die Flugroute Tönnns von seinem Sommersitz in Mittelschweden bis an die spanische Mittelmeerküste. Die Reise führte mitten durch Ostholstein. Quelle: birdmap.5dvision.ee

Deine Spuren im Sand....

Sind Wölfe in Ostholstein unterwegs ?

Es ist erst vier Jahre her, dass auf der B 76 bei Süsel ein junger Wolfsrüde überfahren wurde. DNA-Analysen bestätigten damals, dass das Tier aus der Polnisch-Deutschen Population stammte, wo es einige Wolfsrudel gibt, die sich auch in Deutschland erfolgreich erfolgreich fortpflanzen. So wurden im Jahr 2010 in Deutschland mehr als 20 Jungtiere geboren, die bald das elterliche Territorium verlassen werden, um sich eigene Reviere zu erschließen.

Da Wölfe als geborene Langstreckenläufer ausgesprochen mobil sind, ist also grundsätzlich in allen Regionen der Bundesrepublik mit dem Auftreten von wandernden Wölfen zu rechnen. Das gilt auch für Schleswig-Holstein, wie das Verkehrsoffer von Süsel bewiesen hat. Gesicherte Hinweise gibt es

derzeit lediglich aus dem schleswig-holsteinischen Grenzbereich zum benachbarten Mecklenburg-Vorpommern. Aus dem restlichen Land liegen zudem einige sehr vage Hinweise vor. Vor allem im „russischen“ Winter 2009/2010, der sicher die Phantasie vieler Menschen entsprechend anregte, gab es eine sehr auffällige Häufung von vermeintlichen Wolfssichtungen aus fast allen Landesteilen. Trotz intensiver Nachsuche zu allen Tages- und Nachtzeiten wurde keiner dieser Verdachtsfälle bestätigt. So blieb auch der mehrfach von Anwohnern gesehene angebliche Wolf aus Eutin ein Phantom, das sich auch den Wolfsfreunden vom NABU Eutin, die sich bei halbmeter hohem Schnee tagelang auf die Suche nach eindeutigen Beweisen, wie den charakteristischen Trittsiegeln

machten, partout nicht zeigen wollte. Ein anderer Fall machte im Frühjahr 2010 Schlagzeilen. Im Bereich des Standortübungsplatzes „Wüstenei“ im Grenzbereich der Kreise Stormarn und Ostholstein gab es zwei Sichtungen angeblicher Wölfe. Zudem meldeten Anwohner des Areals nächtliches Wolfsgeheul. Aufgrund dieser Hinweise machte sich der vom Land Schleswig-Holstein bestellte Wolfs-Betreuer Jens Matzen auf, um den Wolf oder das Tier, das für

einen solchen gehalten wurde, dingfest zu machen.

Nachdem auch die Intensive Suche nach Spuren keinen Erfolg brachte und auch nächtliches Lauschen nach Wolfsgeheul außer Waldkäuzen keinerlei Befunde brachte, wurde wie im 21. Jahrhundert nicht anders

zu erwarten, die moderne Technik ins Spiel gebracht: An zwei Wildtierdurchlässen unter der neuen A 20 wurden sogenannte Wildkameras installiert, die mittels Infrarotsensor Bewegungen in ihrem „Gesichtsfeld“ registrieren und die Kamera automatisch auslösen.

Und so förderten die Kameras auch manch interessantes Geschehen zu Tage: Einen Dachs, einige Landvermesser und einen Landwirt bei der Arbeit waren auf den Bildern zu sehen. Aber ein Wolf war auf der Speicherkarte leider beim besten Willen nicht zu entdecken. Zu allem Überfluss wurden die beiden 300 € teuren Geräte nach einigen Wochen auch noch von Unbekannten gestohlen. Für die Beschaffung eines neuen Gerätes hat der NABU Eutin kurzerhand eine finanzielle Unterstützung gewährt. Die

Auch der von Anwohnern gesehene angebliche Wolf aus Eutin blieb ein Phantom.



Gesicherte Wolfsnachweise lassen abgesehen vom Kreis Herzogtum-Lauenburg noch immer auf sich warten – Foto: U. Tichelmann



Nur unter idealen Bedingungen lassen sich Pfotenabdrücke zweifelsfrei einem Wolf zuordnen – Foto: J. Matzen

neue Kamera wurde nun an einer unzugänglichen Stelle in der „Wüstenei“ montiert und hilft hoffentlich, Klarheit ins Dunkel um den grauen Wanderer zu bringen. Die Chance, damit aber tatsächlich einen Wolf nachzuweisen, ist allerdings sehr gering.

Doch wie wird es Tieren, die tatsächlich irgendwann einmal den Weg zu uns finden hier ergehen ?

Eines ist klar: Leicht werden sie es nicht haben. Vor allem das im Gegensatz zu den südöstlichen Bundesländern sehr viel dichtere Straßennetz wird der Besiedlung Schleswig-Holsteins durch den Wolf schnell tödliche Grenzen setzen. Zudem gibt es in einigen Bevölkerungsgruppen noch immer erhebliche Vorbehalte gegenüber dem Wolf, wie auch Abschüsse leider immer wieder zeigen. Bezogen auf die Nutztierhalter scheint die Situation aber recht günstig zu sein. So hat das Land Schleswig-Holstein nicht zuletzt auf Anregung und unter Mitwirkung des NABU einen Wolfsmanagementplan verabschiedet, der bei etwaigen Übergriffen z.B. auf Schafe schnelle und unkomplizierte Entschädigungen der betroffenen Tierhalter ermöglicht. Da allen Entschädigungszahlungen aber das EU-Beihilferecht enge Grenzen setzt – pro Tierhalter darf die

Entschädigung nicht mehr als 7.500 € in drei Jahren betragen - haben sich der NABU Schleswig-Holstein und andere Naturschutzorganisationen im Land bereit erklärt, im Bedarfsfall die Entschädigung des Landes um weitere Mittel insgesamt auf insgesamt 20.000 € aufzustocken.

Dass dieser Fall überhaupt jemals eintreten wird, ist allerdings unwahrscheinlich, denn der wirtschaftliche Wert eines Schafes liegt im günstigen Fall bei etwa 100 €. Noch dazu werden nur Schäden ausgeglichen, die nachweislich (!) von einem Wolf verursacht worden sind. Dieser so genannte Wolfsgarantiefonds hilft aber ganz sicher, schon präventiv die Akzeptanz für den Wolf, der bis vor 150 Jahren noch im Land zwischen den Meeren unterwegs war, zu verbessern.

Das Interesse am Wolf und seiner weiteren Ausbreitung ist übrigens in allen Bevölkerungsgruppen groß. Dies bewies auch die vom Naturpark Holsteinische Schweiz im vergangenen Herbst durchgeführte Vortragsveranstaltung, die von mehr als 80 Interessierten besucht wurde. Damit ist auch die Gelegenheit günstig, in der Bevölkerung Vorurteile abzubauen und sachlich die Rolle dieses Beutegreifers im Ökosystem zu erläutern. Dies ist umso wichtiger als in

manchen Teilen der Bevölkerung noch immer der von irrationalen Ängsten hervorgerufene Rotkäppchen-Komplex verbreitet ist.

Man darf und muss also sehr gespannt sein, wie die Geschichte vom Wolf in Schleswig-Holstein weitergehen wird. Der NABU wird sich auf jeden Fall dafür einsetzen, dass sie nicht wie bei den Brüdern Grimm enden wird, wo dem Wolf am Ende buchstäblich das Fell über die Ohren gezogen wird.



Blickt der Wolf in eine sichere Zukunft ?
Foto: K. Abrolat

Der Wolf auf unserer Jahreshauptversammlung

Auf unserer Jahreshauptversammlung am 24.02.2011 wird der amtlich beauftragte Wolfs-Betreuer Jens Matzen im Anschluss an die üblichen Regularien über den Wolf, seine Perspektiven in Schleswig-Holstein und den Wolfsschutz berichten.

Die Veranstaltung findet statt am 24.02.2011 ab 19:00 Uhr im Gemeindesaal der Ev. Kirche in Eutin, Schloss-Str. 2.

Auch Nicht-Mitglieder sind herzlich eingeladen!

Dr. PISTOR Hörgeräte



Eutin Königstraßenpassage 1
Neustadt Brückstraße 27
Oldenburg Mühlenkamp 5
Heiligenhafen Hafenstraße 1a
Telefon 04521/3181

Oberverwaltungsgericht stärkt Knickschutz

Das Schleswig-Holsteinische Oberverwaltungsgericht hat kürzlich in drei Urteilen die von der Landwirtschaftsbehörde vorgenommene Kürzung der den jeweiligen Landwirten gewährten Betriebsprämien wegen unzulässiger Eingriffe in Knicks bestätigt und die Berufungen gegen die Entscheidungen des Verwaltungsgerichts zurückgewiesen. In den Verfahren hatten die Landwirte nach der Aberntung von Ackerflächen den Bewuchs der angrenzenden Knicks maschinell aufgeputzt und dabei über mehrere 100 m Länge den Aufwuchs - vor allem überhängendes Buschwerk - über den Knickwallfuß hinaus eingekürzt. Wie die Landwirtschaftsbehörde sieht das Gericht darin eine erhebliche und nachhaltige Funktionsbeeinträchtigung des gesetzlich geschützten Lebensraumes, die als eine teilweise Beseitigung dieses Biotops einzustufen ist. Diese Maßnahmen verstießen nicht nur gegen Bestimmungen des Naturschutzrechts, sondern rechtfertigten zugleich die Kürzung der Betriebsprämien durch die EU.

Eine Revision gegen die Urteile ist nicht zugelassen worden. Die Kläger können dagegen noch Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht einlegen.

Schlag gegen den illegalen Tierhandel gelungen

Nach mehr als zwei Jahren Ermittlungsarbeit ist den Behörden ein Schlag gegen den illegalen Tierhandel gelungen. Der in Nordrhein - Westfalen lebende Stefan R., der auch hierzulande kein Unbekannter ist, wurde wegen einer Reihe von Delikten angeklagt. Im Zuge der Ermittlungen zeigte sich, dass R. offenbar als Kopf einer international agierenden Schieberbande agierte, die streng geschützte Amphibien illegal gefangen und meistbietend verhökert hat. Dabei verfügte R. offenbar über ein dichtes Netzwerk von „Zulieferern“ und Kurieren, die besonders seltene Arten aus allen Teilen der Welt nach Deutschland gebracht haben. Aber auch in Norddeutschland plünderten R. und seine Helfershelfer viele Feuchtgebiete und beschafften sich so Salamander oder Laubfrösche. Aufgrund eines umfangreichen Geständnisses wurde R. zu einer Freiheitsstrafe von 2 Jahren auf Bewährung verurteilt.

L E S Z I C H N . D

Auf alle anderen Tasten können Sie gestrost verzichten.

lesezeichen.de

Bücher, DVD, Musik, Download von Hörbüchern und E-Books

BUCHHANDLUNG HOFFMANN
www lesezeichen.de
Kleine Buchhandlung 99091 - 97 97 981 - 981004 92 01 - 78 19 12

Ihre Ansprechpartner beim NABU Eutin

Vorstand

1. Vorsitzender

Oscar Klose, Vahldiekstraße 19 a,
23701 Eutin
Telefon: 04521 / 8580535
Mobil: 0176 / 61249625
Oscar.Klose@nabu-eutin.de

2. Vorsitzender

Rainer Kahns, Weiße Kate Kniphagen
23744 Schönwalde am Bungsberg
Telefon: 04528 / 910273
Rainer.Kahns@nabu-eutin.de

Schriftführer

Dirk-Christian Stahnke
Am Ehbruch 31, 23701 Eutin
Telefon: 04521 / 73550
Dirk-Christian.Stahnke@nabu-eutin.de

Beisitzer:

Burkhard Bohnsack, Tel. 04521 / 6472
Oliver Juhnke, Tel. 04525 / 3665
Dr. Michael Weber, Tel. 04521 / 72455

Impressum

NABU NEWS Eutin
Herausgeber: Naturschutzbund
Deutschland Gruppe Eutin e.V.
1. Vorsitzender und V.i.S.d.P:
Oscar Klose, Vahldiekstraße 19 a,
23701 Eutin



Weitere Ansprechpartner

Betreuung NSG Kleiner Binnensee

Rolf Winkler, Tel. 04521 / 2744

Betreuung NSG Barkauer See

Burkhard Bohnsack, Tel. 04521 / 6472

Betreuung Klenzauer See

Oscar Klose, Tel. 04521 / 8580535

Amphibienschutz an Straßen

Gudrun Griep, Tel. 04521 / 9911

Nisthilfen für Vögel, Kleintiere, Insekten

Wilhelm Diestel, Tel. 04528 / 676



Unsere Galloways helfen bei der
Wiederansiedlung der Rotbauch-
unken. Wir halten unsere Rinder
auf NABU-Flächen im Raum Eutin.
Haben Sie Interesse an zartem
Galloway-Fleisch?

Ab 8,50 Euro/kg

Mehr Informationen finden Sie auf
unserer Homepage im Internet:

www.Schwentine-Rind.de

oder rufen Sie uns an:

GbR Hagge & Stange
0 45 21 – 79 05 73



Petersens Käte in Malente – hier trifft man sich mit Freunden



Es gibt immer eine deftige Brotzeit,
täglich wechselnde Suppen oder Eintöpfe
– und alle Waren aus Schlachtereie und
Räucherei zum Mitnehmen.

Petersen Bahnhofstraße
Tel. 04523-2296
Wat wi makt, dat makt wie richtig –
nämlich jümmers sülsen.